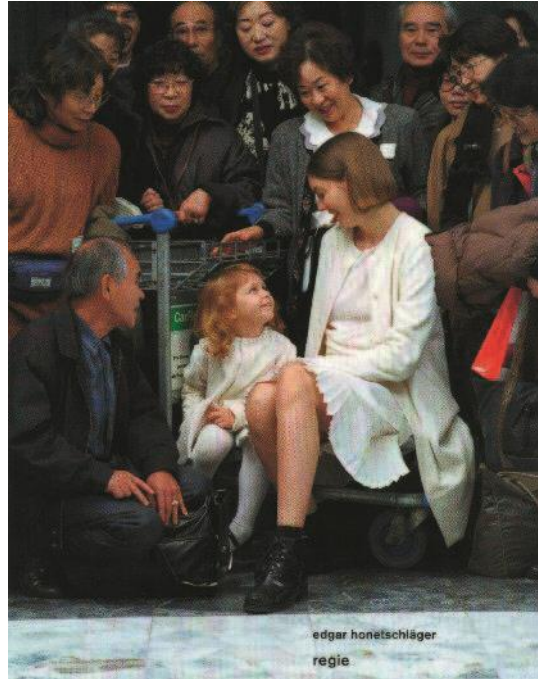


2002 Heimrad Bäcker

Die Arbeiten des oberösterreichischen Schriftstellers und Künstlers Heimrad Bäcker gelten als Hauptwerke der internationalen Avantgardekunst. Aus seiner umfassenden Kenntnis der Literatur und Kunst der Moderne, deren Förderer als Herausgeber der Zeitschrift und Edition „neue texte“ er ist, hat Bäcker ein unverwechselbares eigenes literarisch-künstlerisches Werk geschaffen: seine konkreten Texte und Fotografien, die das Projekt „nachschrift“ ausmachen, schließen die Kluft zwischen autonom formaler und politisch orientierter Kunst. Die „nachschrift“ mit ihrem Zugriff auf die Dokumente des Nationalsozialismus und des Holocaust ist Dokumentarliteratur und Kunst mit den Mitteln der konkreten Poesie. Die erste große Personale Heimrad Bäckers in der Landesgalerie zeigte Schriftblätter, Fotografien, Fundstücke und andere „Relikte“ aus dieser einzigartigen künstlerischen Bearbeitungsform der „nachschrift“, sie präsentierte aber auch andere Arbeiten Bäckers, die die Genese dieser Künstlerpersönlichkeit nachvollziehbar werden ließen. Zur Ausstellung erschien ein Buch im Verlag Droschl mit Textbeiträgen von Thomas Eder, Martin Hochleitner, Detlef Hoffmann, Ferdinand Schmatz, Thomas Rothschild, Sigrid Weigel und Christina Weiss.



Edgar Honetschläger

Als erste Museumsinstitution versuchte die Landesgalerie, das künstlerische Werk von Edgar Honetschläger zu bearbeiten. Das Gesamtprojekt stellte in zweifacher Hinsicht eine spezielle Herausforderung für den Künstler und die Ausstellungsinstitution dar. Erstens soll ohne retrospektiven Anspruch eine adäquate Annäherung an das komplexe Werk einer kosmopolitischen Position erfolgen. Zweitens galt es, eine Möglichkeit des konkreten musealen Umgangs mit dem Medium Film und dessen Bezügen im Gesamtwerk Honetschlägers zu finden. Edgar Honetschläger war Teilnehmer der documenta X in Kassel (1997). Seine Filme „Milk“ und „L+R“ wurden bei der Berlinale, den internationalen Filmfestival Rotterdam und Seattle – um nur einige zu nennen – gezeigt. Die Ausstellung „regie“ wurde nach der Präsentation in Linz auch in den Kunsthallen Brandts Klaedefabrik in Dänemark gezeigt. Zur Ausstellung erschien ein Buch im Verlag Bibliothek der Provinz.

Peter Friedl: domestic

Als erste österreichische Museumsinstitution zeigte die Landesgalerie eine repräsentative Einzelausstellung von Peter Friedl. Der 1960 in Oberösterreich geborene Künstler lebt in Berlin. Er agiert seit Anfang der 1990er Jahre erfolgreich im internationalen Kunstbetrieb, 1997 und 2007 nahm Friedl an der documenta X bzw. XII in Kassel teil. 1999 war er im Österreichischen Pavillon auf der Biennale in Venedig vertreten. In seiner konzeptuell und institutionskritisch orientierten Arbeitsweise entzieht er sich traditionellen Zuordnungsmodellen, indem er gängige künstlerische und ästhetische Strategien in Frage stellt. Die visuelle Darstellbarkeit komplexer künstlerischer Inhalte wird dabei ebenso untersucht wie die Adäquatheit medialer und stilistischer Kategorien. Neben Verweisen auf frühere Projekte präsentierte Peter Friedl in der Landesgalerie aktuelle, für die Ausstellung entstandene Arbeiten. Zur Ausstellung erschien ein Werkverzeichnis im Triton-Verlag in Wien.



Maria Hahnenkamp

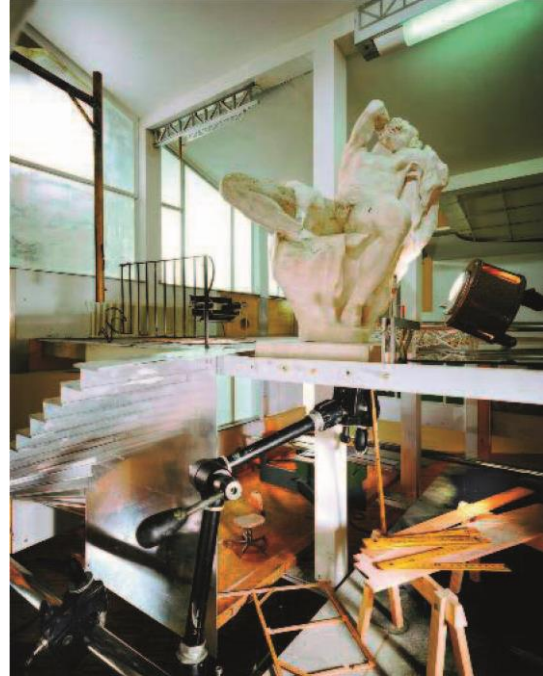
Mit der Ausstellung „Bilder und Nachbilder“ von Maria Hahnenkamp setzte die Landesgalerie ihre im Juni 2001 begonnene Reihe der projektbezogenen Beobachtungen in der österreichischen Gegenwartskunst fort. In Kooperation mit der Städtischen Galerie Saarbrücken präsentierte die in Wien lebende Künstlerin mehrere aktuelle Werkgruppen, die im Zugriff auf private und öffentliche Bilder von Frauen die Instrumentalisierung des weiblichen Körpers und die Fremdbestimmung seiner Präsentation thematisierten. Über einen subtilen Einsatz von Bild- und Gestaltungsmittel entwickelt Hahnenkamp in ihrer konkreten Auseinandersetzung mit dem weiblichen Körper Wechselbilder zwischen einem Motiv an sich, Traditionen seiner Verwendung und ikonografischen Zusammenhängen. Zur Ausstellung erschien ein Buch im Kehrer-Verlag Heidelberg.



2003 Lois Renner

Lois Renner gehört heute zu einer der am stärksten international wahrgenommenen Positionen der österreichischen Gegenwartskunst. 1961 in Salzburg geboren, studierte der Künstler in den 1980er Jahren an der Hochschule Mozarteum in Salzburg sowie an der Rheinischen Kunstakademie in Düsseldorf bei Gerhard Richter. Seit Anfang der 1990er Jahre lebt und arbeitet Lois Renner in Wien. Renners Bildsysteme wurden in der bisherigen Rezeption durch Ausstellungen, Textbeiträge und Rezensionen schwerpunktmäßig auf drei Fragestellungen hin überprüft: Welches Selbstverständnis verfolgt Lois Renner als Maler im Medium der Fotografie? Wie gestaltet der Künstler das Verhältnis zwischen der imaginierten Realität des Modells und der Realität des Ortes, den das Modell zugleich repräsentiert und kommentiert? Welche kunsthistorischen Bezüge erlaubt seine Arbeit am Thema bzw. Motiv Atelier? Das Projekt in der Landesgalerie wurde vom Künstler als seine bisher umfassendste Einzelausstellung konzipiert. Renner

präsentierte neueste Arbeiten, die er mit exemplarischen Verweisen auf frühere Werkphasen koppelte. Parallel zur Ausstellung erschien das Werkverzeichnis von Lois Renner im Verlag Hatje Cantz mit Textbeiträgen von Martin Hochleitner, Maribel Königer und Rupert Pfab.





Archetypen – Zum Verhältnis von Gegenwartskunst zur Antike

Arbeiten von: Eleanor Antin, Dietmar Brehm, Stéphane Couturier, Johannes Deutsch, Martin Gostner/Georg Herold, Harald Gsaller, Norbert W. Hinterberger, Lawick Müller, Lois Renner, Klaus Scherübel, Peter Schlör, Sery C., Christoph Steinbrener, Thomas Sturm, Elmar Trenkwalder

Ziel des Gesamtprojektes war die Abklärung von möglichen Verbindungen zwischen der Gegenwartskunst und der Antike unter besonderer Berücksichtigung ihrer künstlerischen Erscheinungsformen. Mit dem Titel „Archetypen“ und der Prägung des Begriffs durch C.G. Jung erzeugte die Ausstellung eine Verbindung von Kunst und Psychologie, die jedoch nur in der Analyse des spezifischen Symbolbegriffs im Werk von Elmar Trenkwalder tatsächlich weiterverfolgt wurde. Trotzdem ergab sich gerade in dieser Fragestellung eine wichtige Klammer zur Kunstanschauung Aby Warburgs, dessen Suche nach dem Weiterleben antiker Formen in Renaissance, Barock und Gegenwart nach wie vor wichtige Hinweise auf kollektive Erfahrungszusammenhänge, komplexe kulturhistorische Traditionen und Symbolfunktionen von Kunstwerken liefert. Gleichzeitig hatte ja auch Sigmund Freud auf

vielfältigste Weise die Antike mit der menschlichen Psyche in Verbindung gebracht und hierin mehrfach die Kunst in seine Argumentation miteinbezogen. Durch die Auswahl von Projekten seit 1994 und einen deutlichen Schwerpunkt auf Arbeiten nach 2000 verstand sich „Archetypen“ als eine Fortsetzung jener Beobachtungsansätze, von denen die Bearbeitung des Themenfeldes in den 1980er und frühen 1990er Jahren ausgegangen war. Das Spektrum, das sich aus sämtlichen Beiträgen der Ausstellung ableiten ließ, umfasste verschiedene Formen der Antikenrezeption, die Anwendung archäologischer Methoden in der künstlerischen Arbeit sowie die aktuelle Ausprägung von Phänomenen, die schon für die Kunst des Altertums spezielle Bedeutung besessen hatten.

Archetypen versuchte, in der Analyse der aktuellen Projekte auch die entsprechende Rezeptionsgeschichte der Kunst des Altertums zu berücksichtigen. Exemplarisch standen hierfür die Begeisterung der Renaissance für die Hieroglyphen und der nachhaltige Einfluss Johann Joachim Winckelmanns auf die Wahrnehmung der Antike und den mit ihr verbundenen Schönheitsbegriff der griechischen Kunst. Damit reagierte die Ausstellung „Archetypen“ immer auch auf ein Bild der Antike, von dem Künstler ausgingen, auf das sie sich bezogen bzw. vor dem sie parallel agierten. Die Ausstellung wurde durch ein Buch im Verlag Bibliothek der Provinz begleitet.



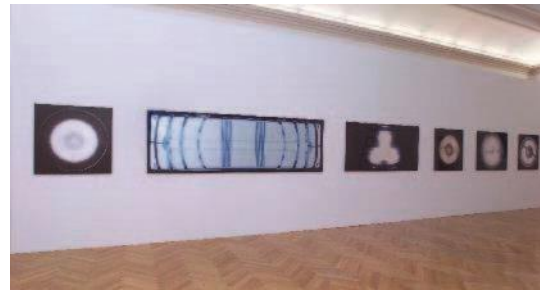
2004 Marjaana

Kella

Als Kooperation mit dem Fotomuseum in Helsinki und der Galerie Fotohof in Salzburg präsentierte die Ausstellung Marjaana Kella als eine prominente Vertreterin finnischer Fotografie.

Marjaana Kella, 1961 in Orimattila geboren, lebt und arbeitet in Helsinki, wo sie zwischen 1987 und 1993 an der Universität für Kunst und Design studierte.

Kellas Hauptinteresse gilt dem Porträt. Dabei verfolgt sie in ihren Aufnahmen Konzepte, die – wie bei der Serie „Hypnose“ – auf die Persönlichkeit und ihre Gefühle sowie die Darstellbarkeit des Unterbewussten abzielen. In einem einzigen fotografisch festgehaltenen Moment, fließen unkontrollierbare Gefühle aus den Tiefen des menschlichen Geistes. Kellas Absicht ist nicht die Dokumentation von Hypnose, sondern Unterbewusstsein, Persönlichkeit und Gefühlswelt der Porträtierten für sich sprechen zu lassen.



Günther Selichar: Third Eye

Seit knapp zwei Jahrzehnten arbeitet der österreichische Künstler Günther Selichar (*1960) an der Schnittstelle von Fotografie und Malerei und reflektiert hierin auf einem hohen ästhetischen und analytischen Niveau die medialen Produktionsbedingungen von Bildern. Selichar konzipierte seine Ausstellung THIRD EYE in der Landesgalerie als seine bisher umfassendste Museumsausstellung, in der er ausgewählte Werkgruppen seit den 1980er Jahren mit aktuellen Serien verband. Zuletzt entstand die Serie „Exposures“, bei der Selichar die Leuchtmittel verschiedener Lampen fotografierte.

Immer wieder geht es bei der Wahrnehmung der Arbeiten des Künstlers um das Gegensatzpaar von Malerei und Fotografie – etwa um die malerische Wirkung von Fotografie oder zuletzt die Beobachtung eines neuen Reduktionismus des fotografischen Mediums. Ein ähnlicher Prozess begleitete auch die Einschätzung bisheriger Konzepte Selichars. Er selbst rückte in einem Text von 1996 die Analyse massenmedialer Grundparameter in das Zentrum seiner Beschäftigung mit Fotografie; ihm ginge es um Faktoren inhaltlicher und formaler Natur, die wesentliche Ingredienzien für die Konstruktionsmacht von Massenmedien bilden würden.

Selichars Fotografien sind im gleichen Augenblick ebenso sachlich-dokumentarisch wie malerisch-abstrakt. Referenz und Wirkung bedingen ein fotografisches Bildergebnis, das die Dekonstruktion des Motivs mit der Konstruktion einer imaginierten Wirklichkeit verbindet. Zur Ausstellung erschien ein Buch in der Fotohof Edition Salzburg.

2005 Entwickelt – Profile der Fotosammlungen Frank und Walter

Die Landesgalerie Linz verfügt mit den beiden Sammlungen von Hans Frank sowie von Gerda und Erich Walter über zwei umfangreiche und bedeutende Belege für die Fotografie in Österreich im 19. und 20. Jahrhundert. Darüber hinaus verweisen die beiden Sammlungen durch ihr spezifisches Profil auch auf die differenzierten Konzepte, nach denen der Salzburger Fotograf Hans Frank (1908-1987) und der Steyrer Arzt Erich Walter (1944-1999) Fotografien sammelten. Franks Zugang war ein fotohistorischer, sein Ziel eine Enzyklopädie zur Geschichte der Fotografie. Die Gründung eines eigenen Museums für Fotografie in Bad Ischl 1979 und sein prägender Einfluss auf eine Generation wissenschaftlicher Kräfte bei der Erarbeitung der „Geschichte der Fotografie in Österreich“ in den frühen 1980er Jahren waren die zwei herausragenden Momente der Wirkungsgeschichte zu Lebzeiten von Frank. Erich Walter, der 1980 die Fotogalerie „7-Stern“ in Steyr initiierte und sie bis 1991 betrieb, war weniger an der Geschichte der Fotografie als an ihrem Einsatz durch die zeitgenössische Kunst interessiert. Sein Engagement wurde somit auch repräsentativ für ein neues bzw. verändertes Bewusstsein, das die Fotografie als ein Instrument verschiedenster künstlerischer Konzepte verstand. Gleichzeitig konnte Walter mit seiner Sammlungs- und Ausstellungstätigkeit einen Förderungsimpuls für die Produktion und Rezeption der Fotografie in Österreich leisten.



Das Ausstellungs- und Publikationsprojekt „Entwickelt – Profile der Fotosammlungen Frank und Walter“ versuchte beide Sammlungskonzeptionen exemplarisch vorzustellen und auf ihre Impulsgeber zu fokussieren. Zur Ausstellung erschien ein Buch mit Texten von Jasmin Haselsteiner und Martin Hochleitner in der Fotohof Edition.

POLICE

Arbeiten von: Francis Alÿs, Jeremy Deller, Peter Friedl, Rodney Graham, Annika Larsson, Tuomo Manninen, Oliver Ressler, Santiago Sierra, Milica Tomic

Die Ausstellung „police“ analysierte die Auseinandersetzung mit Manifestationen von Staatsgewalt als einer Fragestellung in der Gegenwartskunst. Die einzelnen Projekte vermittelten in Summe die Präsenz von (polizeilichen) Machtstrukturen gegenüber einem Individuum bzw. einem Kollektiv. Das Spektrum reichte von direkten Konfrontationen mit der Polizei bis zu latenten Formen der Beobachtung und Überwachung.

Zur Ausstellung erschien ein Buch mit Texten von Martin Hochleitner und Gabriele Spindler.



August Sander, Linzer Jahre (1901–1909)

Als Ergebnis einer mehrjährigen Recherche der Photographischen Sammlung/SK Stiftung Kultur in Köln und der Landesgalerie Linz widmete sich erstmals ein eigenes Ausstellungsprojekt den „Linzer Jahren“ von August Sander.

August Sander (1876–1964) wurde vor allem durch seine Portraitsammlung „Menschen des 20. Jahrhunderts“ bekannt. Dieses umfangreiche Mappenwerk zeigt entsprechend einem vom Künstler ausgearbeiteten Konzept Personen verschiedener Berufe und Gesellschaftsgruppen mit dem Ziel, im einzelnen Portrait spezifische Typen festzuhalten, um so einen Spiegel der Zeit zu liefern.

Obwohl Sander heute zu den herausragenden Künstlerpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts zählt und weltweit in wichtigen Museumssammlungen vertreten ist, besteht wenig Kenntnis, dass er zwischen 1901 und 1909 ein Atelier in Linz in Österreich betrieb.

Die Aufarbeitung von Sanders Frühwerk in Linz zielte nicht allein auf einen Vergleich von einzelnen Bildern und der in ihnen erkennbaren photographischen Auffassung mit späteren Aufnahmen. Vielmehr verfolgte das Projekt auch eine differenzierte Fragestellung nach dem beruflichen und künstlerischen Umfeld Sanders und seinem photographischen Selbstverständnis in Linz. Reflektiert wurden die frühen Voraussetzungen und die grundsätzliche Motivation seiner Arbeit sowie Ordnungsstrukturen, die für nachfolgende Mappenwerke auch über das Portrait hinausgehender Thematiken zentrale Bedeutung hatten.

Die Linzer Jahre erwiesen sich als eine für Sander wichtige Phase, die mit verschiedenen familiären und beruflichen Ereignissen, sozialen Kontakten zu Linzer Bürgern sowie künstlerischen Einflüssen auf vielfältige Weise einen komplexen Erfahrungshintergrund für die weitere Entwicklung seines Werkes verdeutlichen.

2006 Gregory Crewdson Fotografien 1985-2005

Als erste österreichische Institution zeigte die Landesgalerie Linz das Werk des amerikanischen Fotografen Gregory Crewdson. Die Ausstellung präsentierte alle wichtigen Werkblöcke des 1962 in New York geborenen Künstlers. Vor der Kulisse amerikanischer Vorstädte und mit deutlichen Bezügen auf das Hollywoodkino entwirft Crewdson seit Mitte der 1980er Jahre Bilder über Neurosen, Ängste und geheime Wünsche einer Gesellschaft, die in die Bodenlosigkeit der eigenen Psyche blickt. Seit der Serie „Twilight“ entstehen seine aufwändigen, perfekt schönen Fotoszenierungen an filmähnlichen Sets, teils im Studio, teils „On Location“, mit einem großen Team und einer exakten, oft wochenlangen Planung.

Selbst einflussreicher Lehrer an der Universität in Yale, formuliert Crewdson seine Arbeit auf der einen Seite als realistische Schilderung des ländlichen Amerikas und knüpft damit an die dokumentarische Haltung von Walker Evans oder William Eggleston an. Mit theatralischer Lichtregie, der Einbeziehung des Fantastischen und Märchenhaften sowie dem Bekenntnis zu breit angelegter Erzählkunst entwickelt er andererseits die große Traditionslinie der inszenierten Fotografie weiter, die sich spätestens seit Cindy Sherman und Jeff Wall als eine der wichtigsten Ausdrucksformen aktueller Fotokunst erweist. Die Ausstellung in der Landesgalerie Linz war eine Kooperation mit dem Kunstverein Hannover und wurde durch eine Publikation im Verlag Hatje Cantz begleitet.





„Krieg der Knöpfe“ Kinder und die Welt des Krieges

Arbeiten von: Ali Samadi Ahadi & Oliver Stoltz, AES+F, Shahram Entekhabi, Manfred Erjautz, Bernhard Fuchs, Anthony Goicolea, Gintaras Makarevicius, Ursula Meissner, Monika Oechsler, Lisl Ponger, Yves Robert, Markus Schinwald, Thomas Sturm, Thomas Wrede, Gregor Zivic

Zwei Filme bildeten den Rahmen einer Ausstellung, in der 13 künstlerische Positionen differenzierte Verknüpfungen zwischen der Welt des Kindes und der Welt des Krieges erzeugten. Den Ausgangspunkt lieferte der 1961 entstandene Film „Der Krieg der Knöpfe“ von Yves Robert. Nach der Romanvorlage „La Guerre des boutons“ von Louis Pergauds aus dem Jahr 1912 erzählt dieser Film die Geschichte von Kindern zweier französischer Nachbardörfer, die sich in permanenten Streitigkeiten und Konfliktsituationen befinden.

Der zweite Film war die 2005 von Ali Samadi Ahadi und Oliver Stoltz gedrehte Dokumentation über die Soldatenkinder in Sierra Leone in Afrika. Unter dem Titel „Lost children“ verweist dieser Film auf die Situation von Kindern, die weltweit als Soldaten in realen Kriegen kämpfen.

Zwischen diesen beiden Filmen erfolgte durch die Ausstellung eine Recherche zu den Themen Kindheit, Identität und Erinnerung, die zunehmend auf die Problemstellung von Gewalt, Konflikten und schließlich auch con Kindersoldaten als ein Thema in der aktuellen Kunstproduktion fokussiert wurde. Nachdem die Themenfelder Kindheit und Krieg für sich zuletzt durch eine Reihe von Ausstellungen hinsichtlich ihrer Bedeutung für künstlerische Arbeiten international vorgestellt worden war, erwies sich „Krieg der Knöpfe“ als Versuch, entsprechende Rezeptionsansätze weiterzuentwickeln und dabei vor allem auf das Verhältnis zwischen biografischen und dokumentarischen Ebenen in den einzelnen Werken zu achten. So entstand eine Auswahl, in der insgesamt 13 künstlerische Positionen aus Deutschland, dem Iran, Litauen, Österreich, Russland und den USA differenzierte Verknüpfungen zwischen der Welt des Kindes und der Welt des Krieges erzeugten. In Summe zeichneten die Projekte ein politisches Bild, zu dem sich die einzelnen Arbeiten ganz unterschiedlich positionieren bzw. in Bezug bringen ließen: Der Blick auf die eigene Kindheit fand sich ebenso wie der Zugriff auf historische Materialien. Die Inszenierung von Situationen mit literarischen und filmischen Bezügen traf auf die Beobachtung gesellschaftlicher Phänomene und die Dokumentation von realen kriegerischen Konflikten, in die Kinder als Soldaten involviert sind. Im Sinne des Spektrums der Ausstellung erfolgte auch die Konzeption des begleitenden Kataloges mit Beiträgen von Doris Kessler, Ursula Meissner, Elisabeth Vera Rathenböck, Beate Rodlauer und Ursula Sedlaczek. des Gesamtprojektes stand.

Die Ausstellung wurde nach der Ursula Blickle Stiftung auch in Dänemark (Århus Kunstbygning Center for Contemporary Art) sowie Österreich (Landesgalerie Linz) gezeigt.

Fiona Tan Mirror Maker

Als erste österreichische Museumsinstitution präsentierte die Landesgalerie eine umfassende Werkschau der in Amsterdam lebenden Künstlerin Fiona Tan. Seit ihrer Teilnahme an der documenta XI im Jahr 2002 hat Fiona Tan wesentliche künstlerische Beiträge zu einer Diskussion um die Wechselwirkung zwischen Fotografie und Film unter besonderer Berücksichtigung des Porträts formuliert. Fiona Tan analysiert Bildquellen in ihrem Verhältnis zu Entstehungs- und Präsentationskontexten sowie in ihrem differenzierten Informationsgehalt. In der Landesgalerie Linz zeigte Fiona Tan eine Auswahl von wichtigen Arbeiten der letzten Jahre. Geplant sind u.a. die Projekte n.t. Leidsestr., Rain, Vox Populi, Norway, Countenance, Tuareg, Lift silkscreen, The Changeling sowie Tomorrow. Insgesamt wurde durch die Personale ein repräsentativer Einblick in die Arbeit von Fiona Tan geboten. Die Ausstellung war ein internationales Kooperationsprojekt mit der Kunsthalle Brandts in Odense/Dänemark, dem Kunstmuseum Bergen/Norwegen sowie dem Pori Art Museum/Finnland.



Katharina Mayer

Als erstes österreichisches Museum zeigte die Landesgalerie Linz eine Einzelausstellung der deutschen Künstlerin Katharina Mayer. Das bisherige knapp 15jährige Oeuvre besitzt seinen Schwerpunkt im Porträt. Katharina Mayer verfolgt dabei ganz unterschiedliche Konzepte und konzentriert sich in ihrem Werk vorrangig auf Bilder von Frauen. Besonders charakteristisch für ihre Position wurde die Serie „Séance“, bei der Mayer jeweils weibliche Modelle als klassische Brustporträts im verlorenen Profil vor einem farbigen Hintergrund fotografierte.

Katharina Mayer lenkt bei diesen großformatigen Fotografien die Aufmerksamkeit sehr bewusst auf die Körperkontur der Modelle, die Oberfläche ihrer Haut sowie die Taktilität ihrer Haare und ersetzt Informationen über Individualität, Alter und soziales Umfeld der fotografierten Frauen durch die Präsenz ihres eigenen Abstraktions- und Inszenierungswillens. Gleichzeitig arbeitet Katharina Mayer mit vielfältigen Variations- und Konstruktionsmöglichkeiten von Farbe und Raum, ihrem Verhältnis zum menschlichen Körper und dem ihm eingeschriebenen Figurenraum. Die Künstlerin trifft permanent subtile formale und ikonographische Entscheidungen, die die sorgfältig ausgewählten Situationen in eigenständige Bildschöpfungen mit malerischer Wirkung überführen. Dies geschieht im Wissen um vielfältigste Bildtraditionen, die im Werk insgesamt eine kunsthistorische Dimension stiften. Zudem erzeugen sie eine Ikonographie der Erinnerung, die sowohl verschiedene Zitate einschließt als auch eine ästhetische Kategorie an sich darstellt. Zur Ausstellung erschien ein Katalog in der Edition Braus, Heidelberg.





2007



Ricarda Roggan

Ricarda Roggan gehört heute zu einer der bemerkenswertesten Positionen der deutschen Gegenwartsfotografie. Roggan wurde 1972 in Dresden geboren. Sie studierte in den 1990er an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig. Das Studium der Fotografie schloss sie 2002 bei Timm Rautert ab. 2003 besuchte sie das Royal College of Art in London. Die Künstlerin lebt und arbeitet heute in Leipzig.

In der Rezeption ihrer Fotografien bilden die Methode ihrer Arbeit und die Wirkung ihrer Bilder eine wichtige Grundlage für das Verständnis einer Position, die sich mit der Konstruktion von Darstellungen im fotografischen Bild beschäftigt. Hieraus resultierten bislang verschiedene Werkgruppen, die wie „Interieur“, „Stuhl, Tisch und Bett“, „Atelier“ und „Attika“ Roggans die konkrete Auseinandersetzung der Künstlerin mit Räumen und architektonischen Situationen, ihren Einrichtungen bzw. dort vorgefundenen Möbeln und einzelnen Gebrauchsgegenständen repräsentieren. Aus diesen Situationen formen sich Bilder, indem Materialien für eine fotografische Aufnahme entweder in einen neuen Kontext transferiert oder in situ festgehalten werden. Roggans Fotografien von Räumen schaffen aus der Distanz der Bildkonzeption und Formanalyse die Nähe einer künstlerischen Haltung, die eine eindrückliche Konzentration und Ruhe im Umgang mit der Realität ausstrahlt.

Die Ausstellung wurde durch eine Publikation mit einem Text von Martin Hochleitner in der Fotohof Edition begleitet. Die Publikation wurde mit dem deutschen Fotobuchpreis ausgezeichnet.

Michael Reisch

Der deutsche Künstler Michael Reisch verbindet in seinen Arbeiten eine dokumentarische Bildsprache mit Manipulationen von fotografierten Materialien und Eingriffen in Vorstellungen von Landschaft, Industrie und Architektur. Das Resultat ist ein Modell, das Orte zwischen Bild und Wirklichkeit vorstellt. Die meist großformatig ausgearbeiteten Fotografien belegen aus zwei Gründen einen speziellen Gegenwartsbezug: Einerseits repräsentieren die Bilder eine Sachlichkeit, die zuletzt immer wieder mit dem Wirkungsfeld von Malerei in Verbindung gebracht wurde. Andererseits kennzeichnet die Bilder ein Arbeiten an künstlichen Welten, die als Inszenierungsformen erscheinen.

In seinen Bildern verzichtet Michael Reisch auf jegliches Moment des Erzählerischen. Dadurch erreicht der Künstler eine Offenlegung formaler und tektonischer Strukturen. In Verbindung mit dem Bildaufbau ergibt sich ein skulpturaler Anspruch, der sich insgesamt als ein wesentliches Charakteristikum der Arbeiten Michael Reischs definiert. Für den Künstler ist die Fotografie der Ort seiner skulpturalen Manipulationen, die im Bild Wirklichkeit ebenso erzeugen, wie sie Realität dekonstruieren. Jedes Bild ist ein Modell, das ein fotografisches und ein skulpturales Denken zusammenführt und als Fotografie wiederum sichtbar werden lässt.

Bernd und Hilla Becher

In der Kunst des 20. Jahrhunderts gibt es nur wenige Positionen, die wie Bernd und Hilla Becher derartig nachhaltig die Verfolgung eines künstlerischen Konzeptes mit einer so einflussreichen Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte der eigenen Arbeit verbinden konnten. Seit Jahrzehnten leistet das gemeinsame Werk durch seine weltweite Wahrnehmung wichtige Impulse für die Kunsttheorie und –geschichte. Zudem prägte die unmittelbare Präsenz ihrer Arbeit an der Düsseldorfer Kunstakademie zwischen 1976 und 1996 nicht nur konkrete Werkbiographien von Studierenden, sondern grundsätzliche Verankerungen der Photographie in der Gegenwartskunst. Seit den späten 1950er Jahren fotografieren Bernd und Hilla Becher Zeugnisse der Industriekultur in Europa und den USA. Die konsequent schwarz-weiß gehaltenen Aufnahmen zeigen Bauten wie Hochöfen, Wasser und Fördertürme, Zement- und Kalkwerke, Fabrikhallen, ganze Zechananlagen sowie Fachwerkhäuser. Bei ihrer photographischen Arbeit folgen Bernd und Hilla Becher einer sachlich dokumentarischen Bildauffassung. Sie verzichten in ihren Aufnahmen auf jegliche Dramatisierung und verbinden mit ihrer Erfassung von industriebaulichen Grundformen das Vertrauen in die formalen ästhetischen und abbildenden Möglichkeiten der analogen Photographie. Mit ihrer gemeinsamen Entscheidung für eine strikte Standardisierung eines photographischen Prozesses schufen sie gleichzeitig die Möglichkeit, Bilder in Typologien zusammenzufassen und dieses Modell als wesentliche konzeptionelle Ebene ihrer Arbeit zu definieren. Gleichzeitig trugen die Typologien auch maßgeblich zur Wirkung ihrer Photographien im Sinne der „Anonymen Skulpturen“ bei.

Die Landesgalerie Linz präsentierte Bernd und Hilla Becher mit ihrer ersten Einzelausstellung in Österreich. Das von der Photographischen Sammlung/SK Stiftung Kultur mit dem Künstlerpaar erarbeitete Konzept stellte das zwischen 1967 und 1970 in Oberhausen



entstandene Werkkonvolut der Zeche Concordia in das Zentrum der Präsentation. Dieses signifikante Konvolut wurde in der Linzer Ausstellung durch zehn Typologien von Fachwerkhäusern sowie durch Straßen- und Ortsansichten des Siegener Industriegebietes begleitet. Als bewusste Ergänzung zu den rund 200 Aufnahmen der Zeche Concordia verdeutlichten die in die Ausstellung einbezogenen Typologien gegenüber den strukturell offener gehaltenen Anschauungsgruppen der Zechananlage eine streng an der Morphologie der Bauten ausgerichtete Auffassung, die sich als eine von den Bechers so fundamental in der Kunst des 20. Jahrhunderts verankerte Methode manifestiert hat.

„Einführung in die Kunstgeschichte“

Eine Ausstellung in der Ursula-Blickle-Stiftung

Arbeiten von: Stéphane Couturier, Victor Burgin, Danica Dakic, Peter Dressler, Cecilia Edefalk, Hans-Peter Feldmann, Maria Hahnenkamp, Candida Höfer, Edgar Honetschläger, Franz Kapfer, Katharina Mayer, Claudia Pils, Timm Rautert, Klaus Scherübel, Peter Schlör, Thomas Struth

Die international besetzte Gruppenausstellung „Einführung in die Kunstgeschichte“ vereinte eine Auswahl von aktuellen künstlerischen Arbeiten, die sich unmittelbar mit der Repräsentation von bekannten Beispielen der Kunstgeschichte beschäftigen. Das Projekt zeigte Fotografien und Filme sowie Installationen, in denen konkrete Kunstwerke aus unterschiedlichen Epochen ohne jegliche Veränderung bzw. Manipulation vorkommen. Ausgehend von den Museumsfotografien Thomas Struths vermittelte das Gesamtprojekt einen konzeptuellen Ansatz, der sich durch die direkte ikonographische und ästhetische Präsenz historischer Kunstwerke in den ausgestellten Arbeiten vom früheren Zugriff auf die Kunst vorausgegangener Epochen unterschied. Die in der Ausstellung gezeigten Werke differenzierten sich somit deutlich von Zitatformen der Pop-Art, der Arte Povera und der ConceptArt, von Rezeptionsformen der Kunst durch die Postmoderne in den 1980er Jahren und der Bedeutung der Kunstgeschichte für die Mnemosyne-Diskussion in den 1990er. Als eine Untersuchung zu einer „Kunst über Kunst“ interessierte sich die Ausstellung vor allem für zwei Fragen: einerseits nach dem Verhältnis der einzelnen Projekte zur aktuellen Diskussion über die Renaissance der Ikonographie in der Gegenwartskunst; andererseits nach dem konkreten Konzept, das mit der Präsenz des historischen Kunstwerks verbunden ist. Das entsprechende Spektrum umfasste Institutions- und Wissenschaftskritik, das Spiel



mit kunsthistorischen Ebenen sowie die Simultanität von Präsentation, Repräsentation und Rezeption von Kunst. Gleichzeitig thematisierte die Ausstellung auch Rezeptionstraditionen der kunsthistorischen Praxis, indem sie Begriffe wie künstlerische Originalität, Autorschaft, Aura und Status eines Kunstwerks reflektierte.

Dadurch schuf die Ausstellung „Einführung in die Kunstgeschichte“ insgesamt eine Situation, in der ein komplexes Modell an Diskursen der Gegenwartskunst über die konkrete Präsenz von Werken der Kunstgeschichte verhandelt wurde. Die Referenz der Kunstgeschichte wurde im Rahmen der Ausstellung somit auch nicht als Thema, sondern als konzeptuelle Entscheidung verschiedener künstlerischer Projekte zur Diskussion gestellt.



Lisl Ponger Imago Mundi

Die Landesgalerie Linz präsentierte in Kooperation mit dem Kunsthaus Dresden die bislang umfangreichste Ausstellung der österreichischen Künstlerin Lisl Ponger. Das über zwei Jahre vorbereitete Projekt entwickelte einen inhaltlichen Parcours, der gleichzeitig auch die mediale Komponente des Werks eindrücklich darlegen konnte. Pongers Arbeit gilt - nicht zuletzt seit ihrer Teilnahme an der documenta XI - als ein absolut politisch intendiertes Statement einer Künstlerin, die die Macht und die Geschichte von Bildern kritisch hinterfragt. Für die Landesgalerie stand das Projekt im Kontext eines seit knapp fünf Jahren und in mehreren Ausstellungen verhandelten Bearbeitungsschwerpunktes der Gegenwartskunst: Die wesentlichen Beobachtungsansätze zum Verhältnis von Fotografie und Film, zur Inszenierung sowie zur Bedeutung der Ikonografie in aktuellen künstlerischen Projekten wurden dabei von Lisl Ponger in spezieller Weise zusammengeführt. Die Ausstellung wurde durch die Publikation Lisl Ponger – Foto- und Filmarbeiten mit Texten von Martin Hochleitner, Christiane Mennicke, Shaheen Merali und Bert Rebhandl im Wieser-Verlag begleitet.

2008



Hans Peter Feldmann

Als Kooperation mit dem Sprengel Museum in Hannover und dem Arnolfini in Bristol präsentierte die Landesgalerie Linz die bislang umfangreichste Ausstellung von Hans-Peter Feldmann in Österreich. Die Präsentation entwickelt einen Parcours durch die Bildwelt Hans-Peter Feldmanns. Gezeigt wurden Installationen, Fotoserien, Skulpturen, Collagen und verschiedene Bildersammlungen. Die Präsentation vermittelte Hans-Peter Feldmann als einen Künstler, der seit den 1970er Jahren wichtige Impulse für die Gegenwartskunst geleistet hat. Feldmanns Position wurde dabei in spezieller Weise mit der Konzeptkunst in Verbindung gebracht. Rezeptionsgeschichtlich leistete er entscheidende Beiträge zur Etablierung der Fotografie in der Kunst. So sind auch viele seine Arbeiten Aneignungen von gefundenen Bildern und belegen damit unpräzise Spuren der eigenen Beobachtung. Hans-Peter Feldmann zeigt, was er in Bildern sucht und findet, was ihm auffällt und wie etwas auf ihn wirkt. Die Ausstellung von Hans-Peter Feldmann wurde durch die Publikation „Buch # 9“ mit Texten von Martin Clark, Martin Hochleitner und Inka Schube im Verlag der Buchhandlung Walther König begleitet.

2009

Der Fall Forum Design

Die Kulturhauptstadt „Linz 2009“ war Anlass, eines der wichtigsten österreichischen Kulturprojekte der jüngsten Vergangenheit in seiner differenzierten Rezeptions- und Wirkungsgeschichte vorzustellen, auf seine kultur- und gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen zu überprüfen und mit einer aktuellen Design Diskussion zu konfrontieren. Das „Forum Design“ (1980) war durch seinen wissenschaftlichen Ansatz, sein Konzept, die Präsenz von wichtigsten Positionen des internationalen Designbetriebs, seinen Umfang, die spezielle Ausstellungsarchitektur und die Publikation „Design ist unsichtbar“ ein international viel beachtetes Projekt, das allerdings noch während der Laufzeit in das Zentrum einer lokalen Medienkampagne gegen einzelne Verantwortliche rückte. Der Rückzug von Sponsoren und die Einstellung öffentlicher Subventionen verursachten schließlich eine finanzielle Situation, die in ein Strafverfahren mündete und persönliche finanzielle Haftungen

sowie Verurteilungen der Projektträger mit sich brachte.

Ungeachtet dieser Situation gilt das Forum Design gemeinsam mit dem 1977 vorausgegangenen „Forum Metall“ als eines der wichtigsten Ereignisse für die Entwicklung von Linz zur Kulturhauptstadt. Die zunehmende Mystifizierung erfolgte jedoch bislang ohne kritische Aufarbeitung der damaligen Situation und einer selbstkritischen Analyse der politischen Entscheidungen und medialen Bezugnahmen.

Die Ausstellung „Der Fall Forum Design“ verstand sich einerseits als Versuch, den Gerichtsfall im Rahmen und mit den Mitteln einer Ausstellung neu aufzurollen und damalige Protagonisten, Mitarbeiter, Gutachter und Kritiker neuerlich zusammenzuführen. Das Projekt vermittelte die Mechanismen der Skandalisierung und späteren kulturpolitischen Aneignung des „Forum Design“. Andererseits war das Gesamtprojekt eine „Ausstellung über eine Ausstellung“, die sich der Qualität des historischen Projektes in einem internationalen Kontext widmete und in einem aktuellen Designdiskurs spiegelte.



SABINE BITTER / HELMUT WEBER: RIGHT, TO THE CITY

Die Ausstellung bot die bislang umfangreichste Information zu Sabine Bitter und Helmut Weber in Österreich. Die gemeinsame Arbeit der beiden in Oberösterreich geborenen Kunstschaaffenden verbindet seit den späten 1980er Jahren einen selbstverständlichen Zugriff auf unterschiedlichste Medien und Bildtechnologien mit einer gegenwartsbezogenen Form der Konzeptkunst.

In ihrer analytischen sowie rechnerorientierten künstlerischen Praxis verfolgen sie in verschiedensten geografischen und gesellschaftspolitischen Kontexten die Veränderungsprozesse und Auswirkungen von Modernisierung und Globalisierung auf Stadt, Architektur und die Herstellung von urbanen Räumen. Dabei überlagern sich in ihren künstlerischen Bildproduktionen mehrfach Untersuchungen über Verflechtungen von Kunst, Politik und Gesellschaft mit Analysen von verschiedenen Medien und Formen in den Feldern von Architektur, Film und Raumplanung. Gleichzeitig verhandeln und reflektieren ihre



künstlerischen Arbeiten Deutungsmacht und Möglichkeiten in Bezug auf die Herstellung von sozialen Räumen durch Bilder. Anhand konkreter Beispiele und Initiativen in Städten wie Belgrad, Vancouver, Paris, Bukarest oder Caracas wurden in der Ausstellung Möglichkeiten und Potentiale neuer Formen und Verhältnisse der BewohnerInnen zu Stadt und zum Staat sichtbar gemacht, die der Rhetorik der Krise und des Versagens politischer und gesellschaftlicher wohlfahrtsstaatlicher Utopien widersprechen.





One-Night-Stand: 21 Abende – 21 Eröffnungen

Arbeiten von: Amel Andessner, Oliver Dorfer, Sibylle Ettengruber, Freundinnen der Kunst, Siegfried A. Fruhauf, Rainer Gamsjäger, Gregor Graf, Margit Greinöcker, Katharina Gruzei, Alfred Haberpointner, Dagmar Höss, Holger Jagersberger, Paul Kranzler, Katharina Lackner, Kurt Lackner, Hannes Langeder, Gerlinde Miesenböck, Gerhard Müllner, Barbara Musil, Pia Schauenburg, Ursula Witzany

An 21 aufeinanderfolgenden Tagen eröffnete die Landesgalerie Linz jeweils eine Einzelausstellung einer/eines in Linz lebenden Künstlerin bzw. Künstlers. Als Projekt mit speziellen organisatorischen und logistischen Herausforderungen lieferte One-Night-Stand einen pointierten Hinweis auf die aktuelle Kunstproduktion in der europäischen Kulturhauptstadt „Linz 2009“. Die jeweilige Eröffnung um 19



Uhr erwies sich als ein Jourfix der Linzer Kunstszene. Die fotografische Gesamtdokumentation durch Philippe Gerlach war anschließend noch bis 26. Oktober im Wappensaal zu sehen.

Turner und Linz

Für Oberösterreich sind von den über 300 Skizzenbüchern Turner, die heute in der Core Gallery der Tate Britain in London aufbewahrt werden, zwei von besonderer Bedeutung: Sie belegen mit Zeichnung für 1833 und 1840 Besuche des Künstlers in Linz. In beiden Fällen lag Linz auf Reiserouten des Künstlers nach bzw. von Venedig.

Die Zeichnungen standen nunmehr im Mittelpunkt eines eigenen Ausstellungsprojektes, das die Kunsthistorikerin Barbara John, die beiden Künstler Karl-Heinz Klopff und Werner Reiterer sowie den Kunstsammler Gerhard Fischer-Colbrie von Linz ausgehend nun selbst nach London führte. Statt mit großem finanziellen, konservatorischen und organisatorischen Aufwand die kleinen Zeichnungen nach Linz zu transportieren, entstand im Spannungsfeld von kunsthistorischer Bearbeitung und künstlerischer Recherche für den Wappensaal der Landesgalerie eine Installation, die sich in Form eines Filmes von Karl-Heinz Klopff und eines Objektes von Werner Reiterer



pointiert und vor einem konkreten historischen Hintergrund mit der Relevanz des Zufalls bzw. des Ortsbezuges für künstlerische Projekte auseinandersetzt.

Insgesamt verstand sich die Ausstellung Turner und Linz als ein Museumsprojekt, das sich auf einer Metaebene mit einem kunsthistorischen Ereignis auseinandersetzt und wissenschaftliche, künstlerische und kuratorische Praktiken ineinander verwob.



2010

NEW TOPOGRAPHICS

Die Ausstellung New Topographics: Photographs of a Man-altered Landscape, die 1975 im George Eastman House in Rochester/New York stattfand, gilt als eine der legendärsten in der Geschichte der Fotografie. Als ein internationales Kooperationsprojekt bot die Landesgalerie Linz die seltene Möglichkeit, die Ausstellung in ihrer historischen Zusammenstellung mit mehr als 140 originalen Arbeiten nochmals zu sehen. Das Projekt vereinte 1975 neun damals junge fotografische Positionen, die heute zu den Stars des internationalen Kunstbetriebs gehören: Robert Adams, Lewis

Baltz, Bernd und Hilla Becher, Joe Deal, Frank Gohlke, Nicholas Nixon, John Schott, Stephen Shore und Henry Wessel jr. Der kuratorische Ansatz von William Jenkins läutete mit New Topographics einen Paradigmenwechsel in der Kunst des 20. Jahrhunderts ein: Die Ausstellung entstand, als die Fotografie begann, sich aus isolierenden Festschreibungen zu lösen und einen Platz in der zeitgenössischen Kunstwelt

einzunehmen. Zudem wurde der Titel namensgebend für einen fotografischen Stil, um eine sachlich dokumentarische Bildsprache und einen neuen Zugang zum Thema Landschaft zu beschreiben.

Ergänzend zur historischen Schau präsentierte die Landesgalerie Linz in einem zweiten Ausstellungsteil drei markante zeitgenössische Positionen: Mit fotografischen Arbeiten von Joachim Brohm, Andrew Phelps und einer Filminstallation von Mario Pfeiffer wurden exemplarisch Aspekte der Wirkungsgeschichte von New Topographics vermittelt.



Hans-Christian Schink – 1h

Die erste Einzelausstellung von Hans-Christian Schink in einem österreichischen Museum zeigte einerseits ein Langzeitprojekt des Künstlers, das andererseits auch Einblicke in die Anfänge der Fotografie im 19. Jahrhundert erlaubte. Die Serie „1 h“ nützt den Effekt der so genannten „echten Solarisation“, der erstmals 1857 von W. H. Jackson beschrieben wurde. Extreme Überbelichtung verursacht eine physikalisch-chemische Umkehrreaktion, wodurch eine Lichtquelle im Bild, in diesem Fall die Sonne, nicht weiß, sondern schwarz abgebildet wird. Inspirationsquelle für dieses Projekt war das Foto „Black Sun“ des amerikanischen Fotografen Minor White aus dem Jahr 1955. Ein Zufall – der kurzzeitig wegen starker Kälte eingefrorener Kameraverschluss – führte dazu, dass die Sonne im Bild als schwarzer Punkt erschien. Hans-Christian Schink setzt diesen

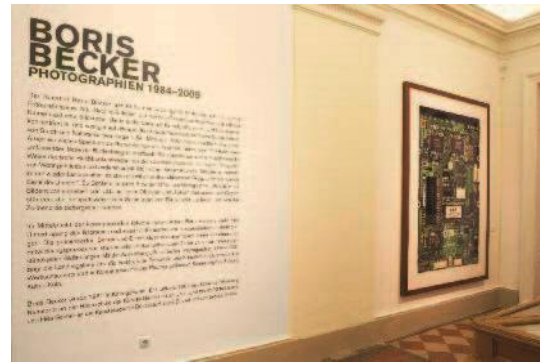


Effekt gezielt und mit einer wesentlich längeren Belichtungszeit ein. Es entstehen Bilder, die eine besondere Realitätswahrnehmung durch die Fotografie vermitteln und sich dabei rein mit den klassischen Möglichkeiten des Mediums darstellen lassen.



BORIS BECKER PHOTOGRAPHIEN 1984–2009

Der Künstler Boris Becker gehört zu den wichtigen Vertretern der deutschen Fotografieszene. Als „Becher-Schüler“ der zweiten Generation begibt er sich mit der Kamera auf eine Bildsuche, die in erster Linie auf formale Strukturen und Farbakzente konzentriert ist und weniger auf offensichtliche, kulturhistorisch motivierten Schlüsselreize von Stadt und Naturansichten reagiert. Seit Mitte der 1980er Jahre erschließt er in seiner Arbeit ein weites Spektrum an Themenkomplexen. Seine Serie von 700 Bunkerfotografien ist die umfangreichste Werkgruppe, bei der er auf nahezu enzyklopädische Weise deutsche Bunkeranlagen aus dem Zweiten Weltkrieg aufgenommen hatte. Ihr folgten Fotografien von Wohngebäuden und anderen architektonischen Konstruktionen. Daneben entstanden immer wieder Landschaften. Zu Beckers neue-



ren Arbeiten zählen die Werkgruppen ›Artefakte‹ mit Bildern von einzelnen oder akkumulierten Objekten und ›Fakes‹: Aufnahmen von Gegenständen, die beispielsweise zum Schmuggel von Rauschgift ›gefakt‹ wurden.



On Display Sigrid Kurz

„On Display“ (ausgestellt sein) ist der Titel eines 2005 begonnenen Projektes der österreichischen Künstlerin Sigrid Kurz. Die Serie besteht aus fotografischen Aufnahmen, die eine reale und nicht inszenierte Situation aus einem konkreten Kunstkontext dokumentieren. Bislang entstanden Fotografien in verschiedenen europäischen und amerikanischen Städten. Sie zeigen Präsentations- und Arbeitsräume, Foyers und Empfangssituationen von Galerien, Museen und Ausstellungshäusern. Alle Aufnahmen der Serie stimmen darin überein, dass in ihnen die Institution Kunst mit ihren Präsentationsorten, Kunstwerken und handelnden Personen sichtbar wird. Ganz in diesem Sinne sind auch die exakten Angaben der einzelnen Bildtitel mit der Aneinanderreihung dieser Informationen angelegt. Orte und Personen, die sonst dem Display - im Sinne der Präsentation, Vermittlung und Vermarktung – von Kunst dienen, sind nun selbst „on display“, ausgestellt. Sie sind damit

ebenso wichtig wie die - ansonsten in diesen Räumen und von diesen Personen – ausgestellten, angebotenen und vermarkteten künstlerischen Arbeiten. „On Display“ erweist sich als eine Sammlung von persönlichen Beobachtungen im Kunstbetrieb. Die Aufnahmen erscheinen teilweise spontan, zufällig und situativ. So ist die Serie auch kein Kommentar auf Ordnungsgefüge des Kunstmarkts, sondern Ausdruck für den Versuch der Künstlerin, das eigene künstlerische Sein gegenüber dem Status quo des Betriebssystems Kunst zu positionieren. Die Ausstellung von Sigrid Kurz setzte einen Programmschwerpunkt der Landesgalerie Linz mit Projekten von „Kunst über Kunst“ fort und kontextualisierte gleichzeitig eine aktuelle Position der österreichischen Gegenwartskunst in Entwicklungstraditionen seit den späten 1970er Jahren. Das Ziel der Landesgalerie Linz, neueste Kunsttendenzen in einem kunsthistorischen Bezugsrahmen des 20. Jahrhunderts zu verankern, fand damit seine kontinuierliche Weiterführung.



2011

Mette Tronvoll – Photographs 1994 – 2008

Mette Tronvoll wurde mit ihren fotografischen Porträts, die sich durch Konzentration, Zurückhaltung und Unmittelbarkeit auszeichnen, international bekannt.

Mit der ersten Einzelausstellung der 1965 in Trondheim geborenen Norwegerin in Österreich setzte die Landesgalerie Linz ihre Ausstellungsreihe zur Porträtfotografie fort: Nach „Gegenüber“ (2002), „August Sander: Linzer

Jahre 1901-1909“ (2005/2006) und „Fiona Tan:

Mirror Maker“ (2006) wurden von Mette Tronvoll Werkgruppen präsentiert, die zwischen 1994 und 2008 in der Mongolei, den USA, Norwegen und Japan entstanden waren. Die Ausstellung war eine Kooperation mit dem Rogaland Kunstmuseum in Stavanger, dem Kunstmuseum Bergen, dem Haus am Waldsee in Berlin und dem Brandts museet for fotokunst, Odense in Dänemark.



Das Biennaleprojekt der Landesgalerie

Parallel zur 54. Biennale von Venedig realisierte die Landesgalerie ein zweiteiliges Ausstellungsprojekt, das sich mit einem fixen Orientierungspunkt des internationalen Kunstbetriebs auseinandersetzte.

Gerade durch ihren Mythos, gespeist aus (Kunst-)geschichte, Tradition und Bedeutungsmacht, rückte die Biennale allerdings spätestens seit den 1980er Jahren auch immer stärker in den Fokus einer vielgestaltigen Institutionskritik – etwa an der mit den Länderpavillons verbundenen nationalen Repräsentation, an kulturpolitischen Konzeptionen, an Machtstrukturen und Verflechtungen mit dem Kunstmarkt.

Das Biennaleprojekt bestand aus vier Teilen: der Ausstellung „Proposals for Venice“ und der Sammlungspräsentation „pimp your collection: Die Biennaledokumentation“ in der Landesgalerie, dem Symposium „Zur kuratorischen Praxis“ an der Kunstuniversität Linz sowie einer eigenen Publikation.



Für „Proposals for Venice“ richtete die Landesgalerie die Einladung an insgesamt sechs KuratorInnen bzw. kuratorische Positionen, einen Vorschlag für eine fiktive Bespielung des österreichischen Pavillons in den Giardinis von Venedig zu formulieren. Das Resultat war eine Ausstellung, die in einer Abfolge von getrennten Präsentationsbereichen sechs kuratorische Antworten auf diese Einladung vorstellte. Jedes Konzept erwies sich dabei als ein modellhafter Beitrag, in dessen Zentrum eine kuratorische Argumentation und Reflexion über das Gesamtphänomen der Biennale stand. Mit „pimp your collection: Die Biennaledokumentation“ lieferte die Landesgalerie einen Überblick über die im österreichischen Pavillon seit 1948 gezeigten künstlerischen Positionen und verknüpfte diese mit charakteristischen Arbeiten aus dem eigenen Sammlungsbestand. In Kombination mit einem Filmprojekt zu den Publikationen des österreichischen Pavillons entstand somit ein spezieller Parcours durch die österreichische Kunstgeschichte. Das Biennale-Projekt war insgesamt Ausdruck eines Grundverständnisses von Museumsarbeit, die sich kontinuierlich mit verschiedenen kuratorischen Modellen, Ausstellungsformaten und Kommunikationsformen zwischen KünstlerInnen, Publikum und der Institution Museum beschäftigt.

de sculptura – Blicke in die Dresdner Skulpturensammlung Salzburg Museum | Neue Residenz | Kunsthalle

Mit Arbeiten von Stéphane Couturier, Katharina Gaenssler, Katharina Mayer, Lois Renner sowie von Barbara Klemm.

Mit der Ausstellung „de sculptura – Blicke in die Dresdner Skulpturensammlung“ war eine der herausragenden Museumssammlungen Europas zu Gast im Salzburg Museum. Ihre Bedeutung ergibt sich sowohl aus dem kunsthistorischen Rang des Bestandes an Skulpturen und Plastiken als auch aus der speziellen Geschichte des Museums, das zu den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden gehört. gerade für das späte 19. Jahrhundert lässt sich an der Konzeption der Skulpturensammlung – mit ihrem Zusammenspiel von Architektur, Kunstwerken und Einrichtung – ein Gesamtkunstwerk an der Schnittstelle von Klassizismus, Historismus und beginnender Moderne ausmachen.

Die Ausstellung „de sculptura“ verfolgte zwei thematische Achsen: Erstens spannte sie mit ihrer Werkauswahl einen Bogen, der von

2013

einem antiken männlichen Torso ausgeht und u. a. über römische Porträts, Plastiken aus der Renaissance, dem Barock sowie dem 19. Jahrhundert schließlich wiederum in einem Torso von Auguste Rodin seinen Abschluss fand. Zweitens macht „de sculptura“ die Skulpturensammlung selbst zum Thema einer künstlerischen Bearbeitung. So wurden mit Stéphane Couturier, Katharina Gaenssler, Katharina Mayer und Lois Renner vier zeitgenössische KünstlerInnen eingeladen, auf die gegenwärtige Situation in Dresden zu reagieren. Ihre dort entwickelten Arbeiten wurden als Teil des Gesamtprojekts in der Kunsthalle präsentiert. Zum einen reagierten sie auf den heute noch fassbaren Eindruck eines Museums als Gesamtkunstwerk des 19. Jahrhunderts. Zum anderen thematisierten sie die in den letzten Jahren umgesetzte Präsentationsform der Skulpturensammlung in Dresden.

Ziel von „de sculptura“ war es, eine Geschichte über Kunst auf mehreren Ebenen zu erzählen. Die drei Kapitel über Skulpturen und ihre Entwicklung, über ein Museum und seine Geschichte sowie über Gegenwartskunst und ihre Einbettung in die Kunstgeschichte waren in Salzburg aufs Engste verflochten und in der von Karl-Heinz Klopff erarbeiteten Präsentation zusammengeführt.



Archäologie?! Spurensuche in der Gegenwart Salzburg Museum | Neue Residenz | Kunsthalle

Mit Arbeiten von Martin Bilinova, Mark Dion, Peter Dressler, Hans-Peter Feldmann, Matthias Herrmann, Norbert W. Hinterberger, Ulrike Lienbacher, Aurelia Mihai, Annelies Oberdanner, Andrew Phelps, Anne und Patrick Poirier, Lisl Ponger, Alfred Seiland, Simon Wachsmuth und Clemens von Wedemeyer

Die Ausstellung „Archäologie?!“ war eng mit der Geschichte, den Sammlungen und der Gegenwart des Salzburg Museum verbunden. Im Sinne der umfassenden Sammlungen bearbeitete das Gesamtprojekt Schnittstellen zwischen verschiedenen Epochen der Kunstgeschichte und der Antike. Der Begriff „Archäologie“ war im Rahmen der

Ausstellung auf mehreren Ebenen zu verstehen: Durch Exponate aus der Archäologischen Sammlung veranschaulichte er die Altertumswissenschaft, die die Vergangenheit erforscht, Grabungen durchführt, Funde auswertet, dokumentiert und museal bewahrt. Ebenso stand der Begriff „Archäologie“ für den Bezug der Kunst auf ihre eigene Vergangenheit. Die historischen Beispiele und die Gipsabgüsse griechischer Statuen vermittelten ausgewählte Traditionslinien einer Bezugnahme auf die Antike und belegten, dass Kunst immer auch eine „Kunst über Kunst“ gewesen ist. Schließlich führte die Ausstellung insgesamt vierzehn Arbeiten der letzten vier Jahrzehnte zusammen. Jedes dieser Werke war in spezifischer Weise auf die Antike bezogen. So thematisierte „Archäologie?!“ insgesamt, warum sich KünstlerInnen mit der Antike beschäftigen und welcher Bogen sich bei dieser Fragestellung über Jahrhunderte bis zur Gegenwart spannen lässt.



2015

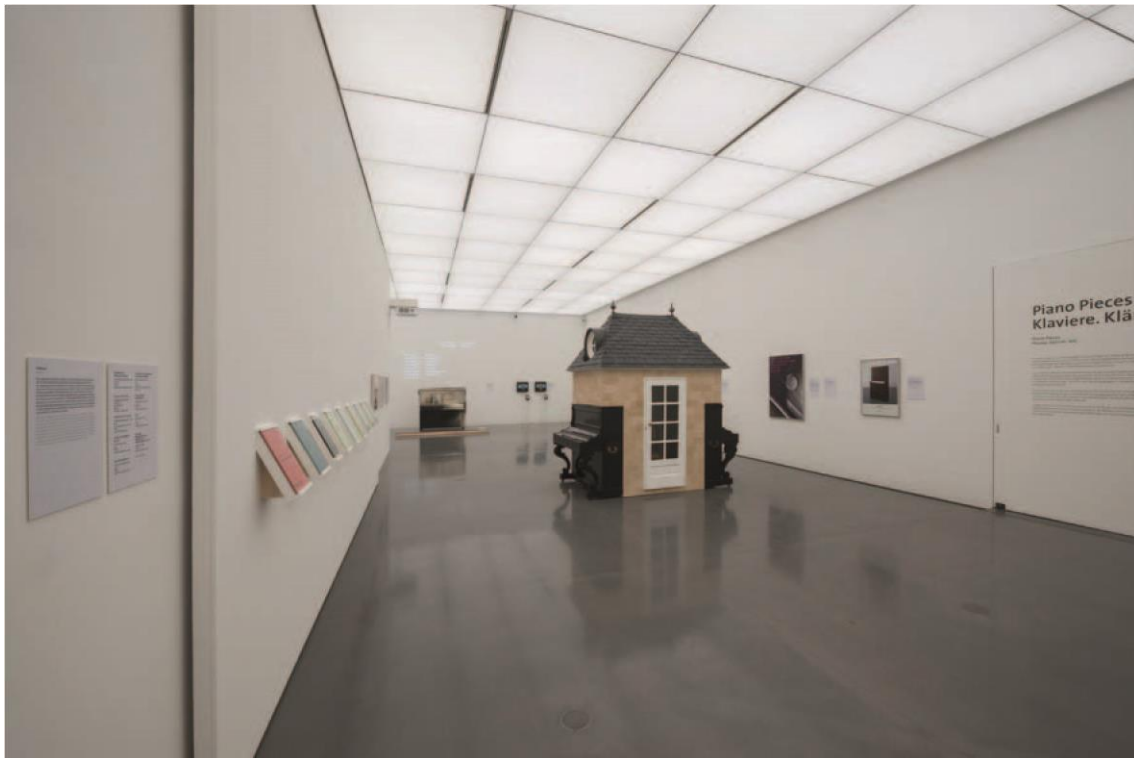
Piano Pieces – Klaviere.
 Klänge. Kunst.
 Salzburg Museum | Neue
 Residenz | Kunsthalle

Mit Arbeiten von: Adel Abdessemed, Allora & Calzadilla, Cory Arcangel, Richard Artschwager, Laëtitia Badaut-Haussmann, Monika Baumgartl, Joseph Beuys, Barbara Bloom, John Cage, Gregor Graf, G.R.A.M., Diango Hernández, Dick Higgins, Rainer Iglar, Karl-Heinz Klopff, Ute Klophaus, Ragnar Kjartansson, Shigeko Kubota, Sigrid Kurz, Hermann Landshoff, Hyo Lee, Tim Lee, Manfred Leve, Katharina Mayer, Gabriel Orozco, Nam June Paik, Fritz Panzer, Elfriede Reichelt, Anri Sala, Erich Salomon, August Sander, Günther Uecker, Wiener gruppe (H.C. Artmann, Friedrich Achleitner, Konrad Bayer, Gerhard Rühm, Oswald Wiener) und Leo Zogmayer.

Für die Ausstellung in der Kunsthalle der Neuen Residenz bildete ein umfangreicher Bestand an Klavieren den Ausgangspunkt für ein kuratorisches Konzept, das eine repräsentative

Bei den Klavieren erfuhr die im 19. Jahrhundert begründete Sammlung des Salzburg Museum, die durch Instrumente von berühmten VorbesitzerInnen (u.a. von Joseph Meßner, Franz Xaver Gruber, Johann Michael Haydn, Hieronimus Graf v. Colloredo, Marianne Freifrau von Berchtold zu Sonneburg (Nannerl), Maria Anna Gräfin von Thun) ausgezeichnet wird, einen bedeutenden Zuwachs durch die „Sammlung Wlaschek“, die über viele Jahre vom Pianisten Jörg Demus aufgebaut worden war.

In der Ausstellung „Arte Piano“ funktionierte eine Auswahl von Highlights der Sammlung gleichsam als Ausgangspunkt und Klammer für ein synästhetisches Raumkonzept, in dem sich Klaviere, mit Klängen und Konzepten aus der jüngeren Kunstgeschichte überlagerten. Der kuratorische Konzept verband eine Vielzahl an künstlerischen Überlegungen, Strategien und konkreten Kunstwerken, die im Rahmen der Ausstellung in insgesamt fünf Kapiteln behandelt wurden. Deren Überschriften definierten mit „Das Klavier als Motiv“, „Der Pianist“, „Klavier/Objekt“, „Das Spiel“ sowie „Zerstörung“ das Ordnungsgefüge für einen Parcours, in dem sich die Geschichte eines



Auswahl von Instrumenten mit Musikstücken und experimentellen Klangstücken sowie konkreten Kunstwerken des 20. und 21.

Jahrhunderts verband.

Instrumentes mit der Geschichte seiner Behandlung durch die Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts permanent verschränkte.

Das Resultat war eine Ausstellung, die Klaviere mit Klang- und Tonbeispielen sowie konkreten künstlerischen Arbeiten und ausgewählten dokumentarischen Materialien zusammenführte. In Verbindung mit einem eigens entwickelten Ausstellungsdisplay, das modulartig auf die Vielzahl an unterschiedlichen Exponate und Medien unter besonderer Berücksichtigung ihrer differenzierten Erscheinungsformen und Wirkungsweisen reagierte, war „Piano Pieces“ am Museumsstandort Salzburg eine Referenz auf ein Instrument und eine mit Klavieren verbundene sehr lebendige und abwechslungsreiche Kunstgeschichte.

